

## Mönche twittern Morgengebete

**E**in Abt lädt über Microblog-Dienst zur Wallfahrt ein, Mönche twittern ein Morgengebet, Theologen „reden“ per Mail mit Menschen, die nach einem Ausweg aus Lebenskrisen suchen: Immer mehr Geistliche begnügen sich nicht mehr mit den eher wenigen, die zu ihnen in die Gottesdienste kommen, sondern begeben sich regelmäßig zu den vielen im Internet, gewinnen hier „Freunde“ und „Followers“ für Glaubensfragen.

### FORUM MEDIEN

Marlis Prinzing über  
Kirche im Internet



Beobachten wir hier Verzweiflungsakte von Glaubensprofis, denen die Kundschaft wegbleibt? Verkommt die Religion zum virtuellen Fake, bei dem weder der Absender noch der Adressat wirklich weiß, ob der andere „echt“ ist? Nein. Soziale Medien sind ein Segen. Für Geistliche, denen Kommunikation ein Anliegen ist, und für Menschen, denen der Zugang ins virtuelle Pfarramt leichter fällt als in ein reales.

Kirchenhistorisch gesehen verbreiten bloggende, twitternde, smsende, mailende Bischöfe, Äbte, Mönche oder Pfarrer eine Art moderne, elektronische Briefe,

wie sie der Apostel Paulus auf seine Weise vor 2000 Jahren an die Gemeinden richtete. Die christliche Kirche erwuchs aus „communicatio“ und „communio“, aus Vermittlung“ und „Gemeinsinn“. Soziale Medien führen letztlich zurück zu diesen Wurzeln.

Papst Benedikt XVI. animierte Christen wiederholt, Wege der sozialen Netzwerke zu nutzen, um den Glauben zu verbreiten: Sie sollen beitragen, die digitale Welt zu evangelisieren. Der Vatikan setzte mit <http://pope2you.net> ein Beispiel. Es gibt Bischofsblogs, Projekte wie die virtuelle Kirche St. Bonifatius des Bistums Hildesheim in Funcity (<http://www.funcity.de/>). Der elektronische Dialog führt hin zu den anders kaum noch erreichbaren jüngeren Zielgruppen, und er ermöglicht der Kirche, neue „Glaub-Würdigkeit“ zu erhalten. Unter einer Voraussetzung: Sie muss Kritik zulassen, ja dankbar dafür sein, und darf nicht von der elektronischen Kanzel herunterpredigen.

Die digitale Welt ist keine heile; in ihr gibt es auch Profitsucht, Gewalt, Falschheit. Vor allem: Was in ein soziales Netzwerk hochgeladen wird, bleibt ewig. Kürzlich brachte Apple eine Anwendung auf den Markt, die angeblich erlaubte, via Handy zu beichten. Irgendwem. Rom protestierte, Apple relativierte: Es handle sich nur um eine Beichtvorbereitungs-Anwendung, die Beichte nehme weiterhin ein Priester ab. Einem sozialen Netzwerk das Beichtgeheimnis zu übertragen: So würde aus dem Segen ein Fluch.